

Einiges über den Bergbau in Vorarlberg.

Von N. v. S r b i k. *)

Für das frühe Mittelalter ist aus den Urkunden nur zu ersehen, in wessen Besitz das vorwiegend im Süden des Landes gelegene Bergbauggebiet sich befand. Von den Karolingern ging es an die Alemannenherzoge, von diesen an die Adalrichinger und schließlich an den Pfalzgrafen von Tübingen über,

*) Aus des Verfassers verdienstvollem Werke über den Bergbau in Tirol und Vorarlberg in Vergangenheit und Gegenwart. 1929. Universitäts-Verlag Wagner, Innsbruck.

dessen Sohn Hugo sich den Namen Montfort beilegte. Durch wiederholte Erbteilungen zerriß sein Besitz, die alte Grafschaft Walgau, die sich nach Süden im Rheintal bis über Sargans und über das ganze Flußgebiet der oberen Ill bis zum Arlberg erstreckte.

Die Teilungsverträge im 14. Jahrhundert geben uns zum erstenmal wieder Kunde über den Bergbau. Es sind dies das „Gemecht“ von 1319 und der „Entscheidbrief“ von 1355. In ersterer Urkunde bestätigt König Friedrich der Schöne eine Erbchaftsteilung zwischen zwei Grafen von Werdenberg, durch die dem einen die Silbergrube oder der Berg, genannt „Montafune“ (argenti-fodinam seu montem dictum Montafune), den er von König und Reich zum Lehen trägt, im Falle des Ablebens seines Bruders zufällt. Diese Hervorhebung des Lehenverhältnisses ist ein Beweis der Bedeutung des augenscheinlich schon länger bestehenden und ertragreichen Bergbaues.

Wie aus einer anderen Urkunde der Folgezeit hervorgeht, war der Name Montafune ursprünglich kein Eigenname, sondern ein Gattungsbegriff, der auch für den Bregenzerwald angewendet wurde. Er bezeichnete rätoromanisch den „Munt davon“ = Berg dahinten, d. i. den Berg hinter der letzten Siedlung. Erst später wurde diese Bezeichnung auf einen bestimmten, durch seinen Silberreichtum ausgezeichneten Berg allein angewendet.

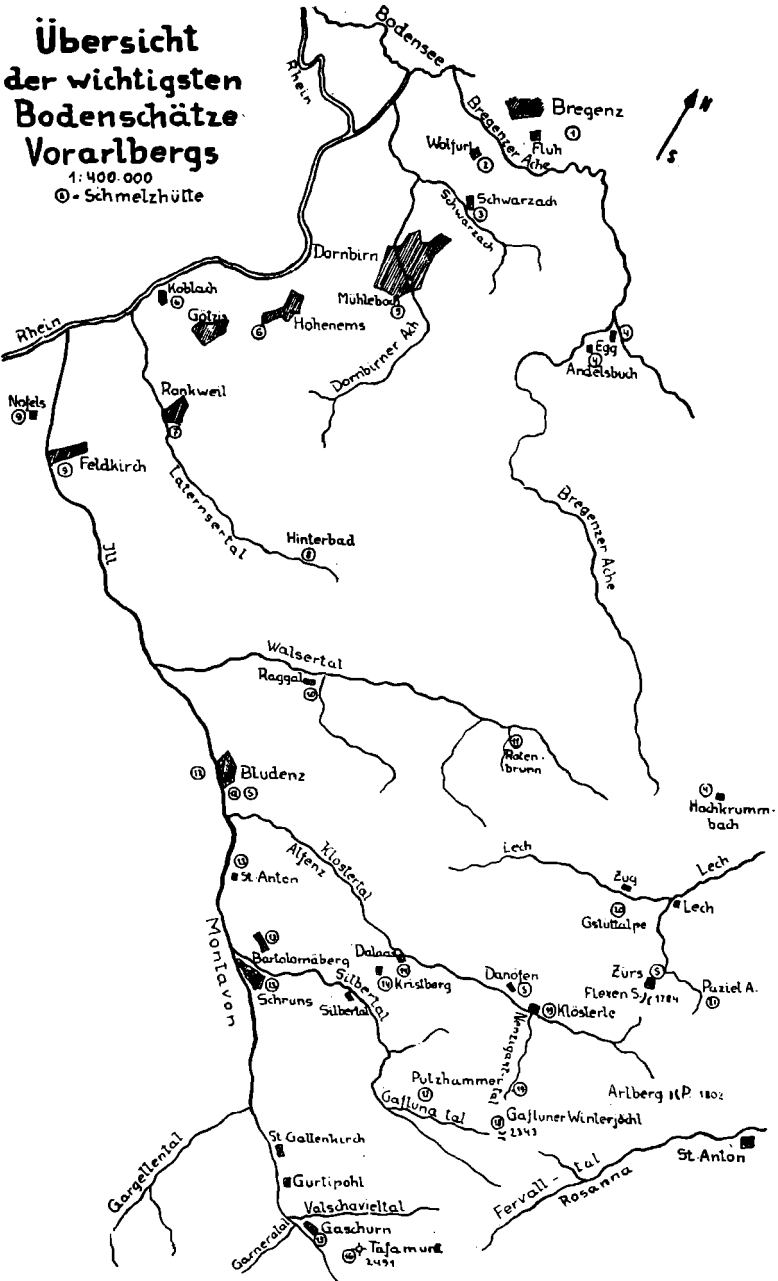
Wo dieser Berg lag, zeigt die zweite Urkunde, der Entscheidbrief vom Jahre 1355, der eine abermalige Besitzteilung behandelt. Der Erbe der argentifodina sicherte sich die zum Betriebe und zum Schutze des Bergbaues nötigen Leute, die „Silberer“ und „Wasser“. Er siedelte sie teils in der Nähe von Bludenz an, teils im Abbaugebiete selbst, zwischen „Buziens“ (bei Stallehr) und der Alfenzmündung, ferner zwischen „Bretigau“ (nicht Landschaft Prettigau im Flußgebiete der Landquart, sondern Partigau, ein Maisseß, d. i. Alpe, nächst Dalaas i. J. 1463) und „Talaus“ (Dalaas“), „als die Schneeschlaipfjnen geen“, d. h. bis zur Wasserscheide oder den Gebirgsgrat. Das deract umschriebene Gebiet ist die Silbergrube oder der Mons Muntafune, der Nordhang des Kristberges.

Graf Albrecht der Werdenberger Linie, dem diese Bergbaue nunmehr von der Sarganser Linie zugestanden wurden, sicherte sich natürlich auch die Gerichtsbarkeit über die Bergleute am Kristberg. Streitigkeiten der Silberer von Dalaas untereinander sollten vor dem Gericht „über der Egge“ verhandelt werden.

Mit dem Wandern des Bergbaues vom Nordhange des Kristberges über die „Schneeschlaipfi“ in das Silbertal nach Süden und über den Bartolomäberg bis ins Rellstal wanderte auch der Name Montafun. Der Bergbau auf der Alostertaler Seite des Kristberges kam allmählich, vielleicht infolge des Schwabenkrieges 1499, zum Erliegen, jener im Flußgebiete der oberen Ill aber blühte noch über 100 Jahre. So wurde der ursprünglich für das ganze

Übersicht der wichtigsten Bodenschätze Vorarlbergs

1: 400.000
⊙ - Schmelzhütte



walgauische Hinterland geltende Name schließlich nur auf das obere Illtal übertragen, und lediglich für dieses Gebiet hat sich der Name Montafon bis heute erhalten. Durch die Verknüpfung des Namens Montafon mit dem

Silberbergbau erklärt sich, daß das 1391 erwähnte Schloß Montafon nicht in dem heute so genannten Gebiete gesucht werden darf, sondern bei Dalaas lag, wo jetzt noch der Flurname Gastl (castrum) eine ehemalige Befestigung verrät. Ebenso ist nun verständlich, daß Papst Johann XXIII. zum Konzil zu Konstanz (1414) angeblich durch das Montafon gekommen sei: Er reiste über den Arlberg ins Klostertal, an dem damaligen Schloß Montafon bei Dalaas vorüber an den Bodensee.

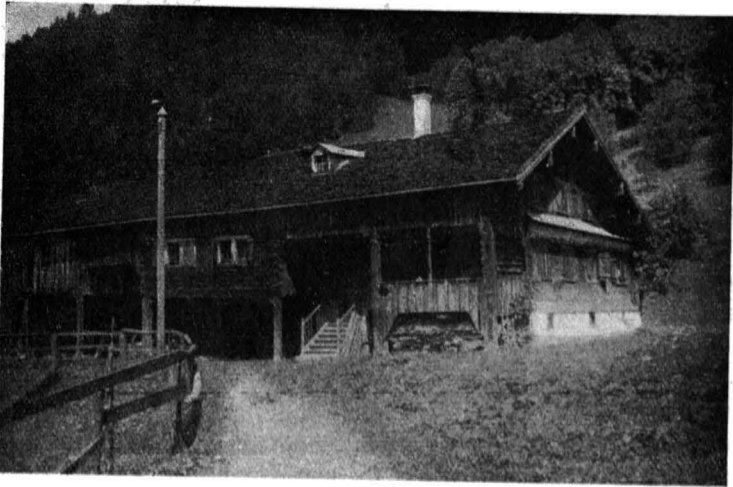
In demselben Vertrage von 1355 wird auch eine Bestimmung über den „Eisenberg zu Bürs“ getroffen.

Auf den Bergbau am Arlberg bezieht sich eine Urkunde vom Jahre 1470, in der wegen des Erzes „am Arlen“ zwischen Herzog Sigmund von Tirol, dem Rechtsnachfolger der Grafen von Walgau (Heiligenberger Linie), und der Sarganser Linie verhandelt wird.

Das heutige Tal Montafon kam erst im Jahre 1473 an die Habsburger.

Zur Karten-Beläge.

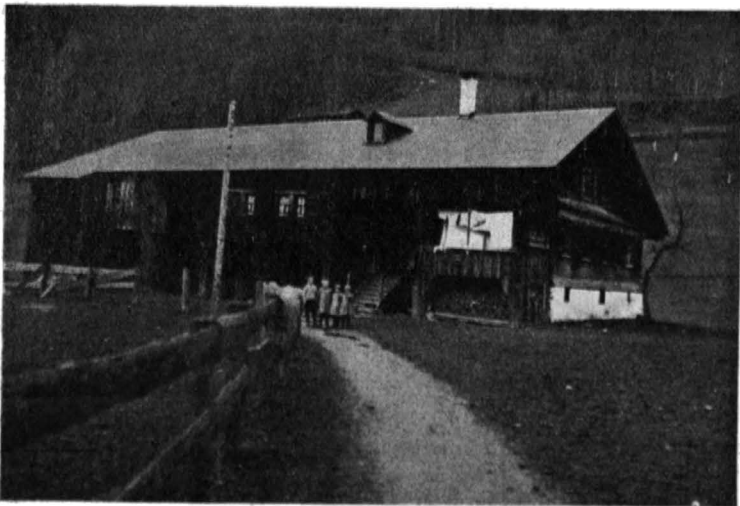
- 1 Wirtachtobel an Straße Fluß-Langen. Reichtohlenflöz in Molasse. 1840 eröffnet, bald aufgelassen. Wiedergewältigung 1876, 1887 gestiftet, 1894 aufgelassen. Bis Hirschbergau verfolgbar. Auch Stinnsstein, Mastobenzahn.
- 2, 3 Wolfurt, Schwarzachtobel: Kohlen Spuren in Molasse.
- 4 Rainerdtobel bei Egg: Kleines Kohlenflöz, ebenso bei Ringenau. — In Schönbad bei Andelsbuch Bergbau auf Kupfer. — Bei Hochtrummbach großes Torflager und Braunkohle.
- 5 Mühlebach: Eisenreicher Nummulitenkalk zwischen Felsch und Kreide. 1584 Bergbauberuch.
- 6 Bad Schwefel: Warme (18° C) Schwefelquelle im Gault. Steinbrüche am Kapf, schon 1484. — Bei Koblach große Torflager.
- 7, 8 Rantweil und Hinterbad im Laternertal: Schwefelquellen (Gault).
- 9 Kofels: Schwefelquelle im Gault. — Östlich Schaan Eisenerzbergbau 1665, nächst Feldkirch bei Panz und Alfento 1481.
- 10 Raggal: Magnesiaquelle.
- 11 Rotenbrunn: Eisenquelle an Bruchspalte zwischen Bias und Hauptdolomit.
- 12 Galgendtobel bei Bludenz: Alte Bergbauberuche auf Toneisenstein. Bei Miltlarenbrunn Schlacken von einer Schmelzhütte, ebenso auf der Almain zu St. Peter unter dem Rain, 1522 von der St. Barbara-Gesellschaft errichtet. Holzbezug von Braz und Dalaas. — Furkla (Fürggelle): Bitriolbergwerk, noch 1813 bestehend. 1809 die bleiernen Kessel zu Gewehrfugeln umgegossen. Unter dem Furgler Foch am Rotenstein und Masmer alte Bergbaue auf silberhältiges Fahlerz. Bürserhamm 1349 Bergbau auf Eisen, 1481 augenscheinlich Schmelzhütte.
- 13 Bartholomäberg: Alte Versuchsbaue auf Silber und Kupfer, besonders im 15. Jahrhundert. 1522 neue Bergordnung. Verhüttung Bludenz (1530). — St. Anton: Alte Erzgrube, Spuren „In dem Loch“. Alte Erzstraße nach Bartholomäberg und Kriftberg. Gebäudespuren „In dem Mühlenwald“, wo Erznieberlage war.
- 14 Kriftberg-Silbertal: Alte Bergbaue auf Spateisenstein, Fahlerz und Kupferkies. 9. bis 16. Jahrhundert. Verfall 1545–1570 infolge Religionsstreit unter den Knappen. Verhüttung Bludenz. — Dalaas: Versuche auf Spateisenstein im inneren und äußeren Gurtentobel. Eigenes Knappengericht „Über der Egge“ seit dem 10. Jahrhundert.
- 15 Graipeskopf bei Gafchurn: Alte Bergbauberuche auf Erz.
- 16 Zingetobel am Tafamunt. Angeblich erfolgreicher Bau auf Quecksilber. 1831 angeblich Mercur gefunden. Gortipohl und Tafamunt serpentinähnliches Gestein aus Talk und Chlorit abgebaut zum Schnitzen kleiner Gebrauchsgegenstände.
- 17 Puztkammer im Gaslumatal und
- 18 Gaslumer Winterjochl: Alte verfallene Bergbaue auf Eisen.
- 19 Nenzgast: Alte Eisengruben. Ähnlich Klösterle, einst lebhafter Bergbau. Hinweis durch erhaltene Ortsbezeichnungen. Verhüttung Danöfen, noch 1610 „Zum Kloster bei den Offen“ genannt.
- 20 Stüttalpe südlich Zug: Alte Baue auf Blei und Zink.
- 21 Paziellalpe: Silberhältiger Bleiglanz mit Galmei und Blende im Dolomit. 16. Jahrhundert bedeutend bis 1580. Verhüttung Bürs (S = Schmelzhütte). Neuere Versuche erfolglos.



1. Das Goldschmiedhütle in Bezan

Photo Helbok

Das Bild zeigt uns den früheren Zustand des Hauses. Das Dach ist mit bodenständigen Holzschindeln gedeckt und so steht das Haus als eines der schönsten Vertreter alter Bauweise der Wälder vor uns und erfreut damit die harmonische Gesamtwirkung.



2. Das Goldschmiedhütle in Bezan

Photo Helbok

Das Bild zeigt uns den heutigen Zustand des Hauses. Das Dach ist mit Stein gedeckt und sein kalter, linearer, sachlich-nüchterer Charakter stampft das Haus darunter zu altem Gerümpel. Fort ist der materielle Hauber, das traulich-warmer Heimatlische.